

Stuttgarter Migranten – Akteure und Partner in der Entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Bericht zur Fachtagung
im Stuttgarter Rathaus
vom 23. bis 24. April 2010

Stuttgarter Partnerschaft

Eine Welt



Inhalt | Impressum

Vorwort	1
Grußwort	3
Vortrag	6
Kurzfilm	8
Vortrag	9
Einführung Podiumsgespräch	11
Podiumsgespräch	12
Fachgespräche und Workshops	15
Förderprogramme	16
Ergebnisse	17
Resümee/Ausblick	19
Resonanz auf die Veranstaltung	20
Meilensteine der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“	22
Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V.	24

Diese fünfte thematische Veranstaltung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ wurde organisiert vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V. in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Stuttgart.

Sie ist die Fortsetzung der bundesweit beachteten Fachtagung „Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“, die im April 2009 als vierte thematische Veranstaltung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ ebenfalls im Stuttgarter Rathaus stattfand.

Ermöglicht wurde die Veranstaltung durch Beiträge des Evangelischen Entwicklungsdienstes e.V. EED, der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung gGmbH InWEnt, des Europäischen Integrationsfonds EIF, des Netzwerkes „Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg“ und der Landeshauptstadt Stuttgart.

Kontakt

Landeshauptstadt Stuttgart,
Abteilung für Integrationspolitik
Stefanie Ender
Telefon (0711) 216-16 05
E-Mail: Stefanie.Ender@stuttgart.de

Abteilung für Außenbeziehungen

Alexander Kreher
Telefon (0711) 216-2764
E-Mail: international@stuttgart.de

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Paulino Miguel und Rolf Graser
Telefon (0711) 2 48 48 08-0
E-Mail: info@forum-der-kulturen.de

Herausgeberin

Landeshauptstadt Stuttgart, Abteilungen für Integrationspolitik und Außenbeziehungen
in Verbindung mit der Abteilung Kommunikation
Dokumentationsteam: Ute Schulz, Elene Böcher, Lena Asli Özkan, Freya Nagorny, Isabelle Grisshaber
Text: Ute Schulz
Redaktion: Rolf Graser, Paulino Miguel
Fotos: Christian Hass
Satz und Gestaltung: Uli Schellenberger, Uwe Schumann, Nadja Möck

Oktober 2010



Die Fachtagung vom 23. bis 24. April 2010 bot Gelegenheit zum Kennenlernen, zum offenen Erfahrungsaustausch und zu neuen Kooperationen.

Dr. Wolfgang Schuster

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart



Vor gut einem Jahr haben wir das erste Mal Vertreter aus dem Bereich der Integrationspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit zusammengeführt. Thema der Tagung im Februar 2009: „Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“.

Es hat sich gezeigt, dass es infolge der vielen Migranten, die in Stuttgart leben, ein großes zusätzliches Potenzial für die Entwicklungszusammenarbeit gibt. Die Stadt hat ihre Integrationspolitik immer in einem Zusammenhang mit der Entwicklungszusammenarbeit gesehen. Die Partnerschaft Eine Welt, die die Stadt 2005 ins Leben gerufen hat, ist die gedankliche Erweiterung des Bündnisses für Integration.

Viele Migranten haben die Brücken in ihre alten Heimatländer keineswegs gekappt, sondern sind an einer engen Verbindung interessiert. Diese nutzt wiederum Stuttgart, denn wir verstehen uns als internationale Stadt, die sich auch international engagiert.

Ein wichtiges und interessantes Themenfeld ist die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Häufig sind es dieselben Akteure, die hier vor Ort in den Migrantenvereinen integrationspolitische Bildungsarbeit leisten und zugleich Bildungsinitiativen in ihren Herkunftsländern unterstützen. Migranten aus Stuttgart engagieren sich an den Schulen, starten Bildungsinitiativen und bauen Bildungspatenschaften mit Entwicklungsländern auf.

Die sich daraus ergebenden Synergien könnte man noch besser nutzen. Die grenzüberschreitende Bildungsarbeit könnte weiter verbessert werden. Deshalb ist die Tagung wichtig, die neue Anregungen für alle Beteiligten bieten kann.

Ich möchte allen danken, die dies ermöglicht haben:

dem Forum der Kulturen Stuttgart, dem Evangelischen Entwicklungsdienst, dem Netzwerk „Nachhaltiges Lernen – Bildung für nachhaltige Entwicklung in Baden-Württemberg“, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und nicht zuletzt den Abteilungen Integrationspolitik und Außenbeziehungen bei der Stadt.

Die Tagung gehört organisatorisch zur Reihe der thematischen Veranstaltungen der Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt. Auf diesen werben wir gemeinsam mit verschiedenen Einrichtungen für das Thema Entwicklungszusammenarbeit:

- 2006 mit dem Netzwerk der international tätigen Unternehmen, Kooperationspartner war hier die IHK
- 2007 mit dem Forschungsnetzwerk, Kooperationspartner war die Universität Hohenheim
- 2008 mit dem Netzwerk der Krankenhäuser, Kooperationspartner war hier der Verband der Krankenhäuser in Stuttgart e. V.
- und eben 2009 mit dem kulturellen Netzwerk, insbesondere den Migranten und deren Vertretungen und Vereinen, in Kooperationspartner war hier das Forum der Kulturen e.V.

Die Partnerschaft Eine Welt ist eine Besonderheit, denn es gibt nicht viele Großstädte, die sich für die Dritte und Vierte Welt so umfangreich engagieren.

Zu verdanken ist dieses Engagement über 170 Vereinen und Organisationen, die in Stuttgart und Umgebung beheimatet sind. Sie engagieren sich dafür, dem Ziel einer gerechten Globalisierung näher zu kommen.

Die Stadt Stuttgart hat sich damals zur Gründung dieses Netzwerks entschlossen, um auf kommunaler Ebene mitzuhelfen, die großen acht Millenniumsziele der Ver-

einten Nationen zu verwirklichen.

1. Extreme Armut und Hunger beseitigen!
2. Eine Grundbildung für alle durchsetzen!
3. Die Gleichstellung von Mann und Frau fördern und die Rolle der Frauen stärken!
4. Die Kindersterblichkeit senken!
5. Die Gesundheit von Müttern verbessern!
6. HIV / Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen!
7. Ökologische Nachhaltigkeit garantieren!
8. Eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufbauen!

Verantwortung für andere übernehmen, und zwar über die Stadtgrenzen hinaus, liegt nahe in einer Stadt, in der über 170 Nationen leben, die sich als eine internationale Kommune, als „Mikrokosmos der Vereinten Nationen“ versteht.

Dieses Engagement ist auch geboten, denn Stuttgart gehört, als eine der wirtschaftsstärksten Metropolregionen in Europa, zu den Gewinnern der Globalisierung. Die Wirtschaftskrise hat zwar auch Stuttgart erfasst, aber wir können uns häufig kein wirkliches Bild machen, welche Not in anderen Erdteilen herrscht.

Wir haben auch eine moralische Verpflichtung, uns für diejenigen zu engagieren, die von der Globalisierung nicht in gleicher Weise profitieren, die unsere Hilfe und unser Know-how benötigen, um selbst etwas aufbauen zu können.

Dabei können wir als Stadt Stuttgart auf das große Potenzial der Migranten und ihrer Vereine zurückgreifen. Viele Migranten betätigen sich als Brückenbauer. Diese Brücken zu bauen wollen wir als Stadt unterstützen.

Die Stadt sieht sich als „global village“. Um enge Kontakte in die ganze Welt zu unterhalten, pflegt die Stadt seit Jahrzehnten verschiedene Städtepartnerschaften, hat Netzwerke gegründet, zum Thema Mobilität, Kinderfreundlichkeit und Integrationspolitik. Wir wollen Erfahrungen austauschen und voneinander lernen.

Damit dieser Austausch noch besser funktioniert, bedarf es der Öffentlichkeitsarbeit. Einer Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit ist der eine Komplex unserer Tagung gewidmet. Zugleich dient die Tagung als Fortbildung für alle Interessierten und der Motivation.

Der zweite Komplex ist die Bildung. Bildung ist eine Schlüsselressource für die Zukunft. Wir können zwar nicht leben ohne Wasser, Nahrung, Energie und Sauerstoff. Aber unser Leben wäre auch wenig lebenswert, wenn wir nicht die Chance auf Bildung hätten. Bildung bedeutet die Chance auf einen Beruf, auf eine Arbeit, damit auf Einkommen, auf Überleben. Bildung ermöglicht soziale Kommunikation. Auch Toleranz und die Anerkennung von anderen Meinungen und Lebensstilen setzt Bildung voraus.

Es betrübt deshalb, dass so viele Menschen keine Chance haben, Bildung zu erfahren. Viele Kinder und Jugendliche sind Analphabeten. Wir können es uns kaum vorstellen, was dies bedeutet. Man ist ausgeschlossen, fremd, hat keine Perspektive. Schwer wiegt, dass man dies selbst nicht zu verantworten hat. Der Geburtsort und die materiellen Bedingungen entscheiden darüber.

„Jeder hat das Recht auf Bildung.“ So lautet der Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Bildung ist Voraussetzung dafür, dass Kinder und Jugendliche ihr Recht auf ein erfülltes Leben einlösen können.

Wir können auch von Stuttgart aus etwas dafür tun, dieses Menschenrecht einzulösen. Dabei können wir auf die bestehenden Netzwerke zurückgreifen und sie weiter ausbauen. Die Konferenz soll Mittel und Wege aufzeigen, neue Kontakte ermöglichen und die Entwicklungsarbeit und Migrationsarbeit weiter fördern.

Mit der heutigen Tagung wollen wir an die erfolgreiche Veranstaltung aus dem vergangenen Jahr anknüpfen und die Zusammenarbeit zwischen den hiesigen Migrantenvereinen und Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit weiter verbessern. Hier liegt ein großes Potenzial. Deshalb wünsche ich mir, dass beide Seiten von größerer und engerer Kooperation profitieren können!



Dr. Wolfgang Schuster
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Stuttgart

Klaus Krämer

*Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit*



Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster,
sehr geehrte Damen und Herren,

Ich danke der Stadt Stuttgart und dem Forum der Kulturen für die Einladung zur heutigen Veranstaltung „Migranten als Akteure und Partner in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“. Dieses Fachforum setzt eine wichtige Diskussionstradition fort, in der Sie Migration in den Mittelpunkt stellen. Stuttgart ist mit Einwohnerinnen und Einwohnern aus 170 Staaten der Erde eine der wirklich international ausgerichteten Städte Deutschlands! Sie haben daraus den Schluss gezogen, als Kommune aktiv in der Entwicklungspolitik zu werden und insbesondere die entwicklungspolitischen Akteure in Stuttgart zu vernetzen.

Die kommunale Entwicklungspolitik liegt auch dem Bundesentwicklungsministerium am Herzen. Denn es sind die Kommunen, die die größte Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern haben und die so wesentlich dazu beitragen können, dass Entwicklungspolitik in der Mitte der Gesellschaft ankommt.

Aus diesem Grund hat das Ministerium nach der Verabschiedung des Ministerpräsidentenbeschlusses zur Entwicklungspolitik im Jahr 2008 - gemeinsam mit aktiven Kommunen, den kommunalen Spitzenverbänden und einigen Ländern - einen Prozess begonnen mit dem Ziel, kommunaler Entwicklungspolitik mehr Gewicht zu verleihen und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure auf diesem Feld zu verstärken. Und just vor einer Woche hat sich hier in Stuttgart der Bund-Länder-Ausschuss Entwicklungszusammenarbeit auf konkrete Schritte und das weitere Vorgehen zur Umsetzung des MPK-Beschlusses verständigt.

Meine Damen und Herren: Migranten und Migrantin-

nen sind ein Teil unserer Zivilgesellschaft - ebenso wie oft auch noch weiter der ihrer Herkunftsländer. Gerade sie können daher zum Verständnis für Entwicklungspolitik in Deutschland ebenso wie zur Entwicklung ihrer Heimatländer wichtige Beiträge leisten.

Lassen Sie mich die Migration in den globalen Kontext stellen und damit auch an Ihre Veranstaltung im vergangenen Jahr anknüpfen. Weltweit leben und arbeiten über 200 Millionen Menschen außerhalb ihrer Herkunftsländer. Der überwiegende Teil, rund 63% der internationalen Migranten, ist zwischen Entwicklungsländern bzw. zwischen Industrieländern unterwegs. Von Süden nach Norden sind rund 80 Millionen gewandert. Diese Menschen haben ihre Heimat verlassen in der Hoffnung, neue positive Lebensperspektiven für sich und ihre Familien zu entwickeln. Dementsprechend hart arbeiten sie an einer besseren Zukunft und tragen damit wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg in ihren Aufnahmeländern bei.

Die Entwicklungspolitik hat diese Entwicklung zunächst sehr zurückhaltend betrachtet. Denn es liegt auf der Hand, dass mit der Abwanderung gerade qualifizierter Menschen auch ein bedeutender Verlust für die Herkunftsländer verbunden sein kann (Braindrain). Inzwischen ist aber deutlich geworden: Migrantinnen und Migranten können auch erheblich zur Entwicklung ihrer Heimatländer beitragen. Migration ist auch eine Chance für Entwicklung.

Denn trotz ihres Beschlusses zur Auswanderung bleiben die Menschen oft in einem engen Kontakt mit Familie und Freunden daheim und engagieren sich in vielfältiger Weise für ihre Herkunftsländer. Sei es wirtschaftlich, kulturell, sozial oder politisch: Die direkten Wirkungen werden z.B. durch die Geldtransfers der Migranten in ihre

Herkunftsländer erzielt. Bei umgerechnet rund 320 Milliarden USD (im Jahr 2009) handelt es sich um eine Summe, die dem Vielfachen der öffentlichen Entwicklungsleistungen entspricht.

Ebenso wichtig wie materielle Transfers ist der Transfer von Know-how, z.B. wenn Migrantinnen und Migranten nach einiger Zeit in ihre Heimatländer zurückkehren und ihr neu erworbenes Wissen und ihre Erfahrungen aus einem anderen Kulturkreis einbringen können.

Aber nicht nur Rückkehrer sind hier gefragt. Auch und gerade hier gut integrierte Zuwanderer vergessen ihre Herkunft nicht und engagieren sich in ihren Heimatländern. Ihr Engagement zeigt sich in Projekten zum Bau von Schulen und Gesundheitsstationen, Investitionen in Wasser- und Energieversorgung und diversen Fortbildungsprojekten.

In diesem Bereich gibt es eine Zusammenarbeit der kommunalen Ebene mit dem Bund, da das BMZ Unterstützung für die Projekte von Diaspora-Gruppen anbietet. Auch das Forum der Kulturen hat in dieser Kooperationsform, die wir seit Mai 2007 anbieten, schon erfolgreich Gruppen mit dem Programm in Kontakt gebracht.

Wenn es also gelingt, günstige Rahmenbedingungen für Migration in Deutschland zu schaffen, können Migranten, Herkunfts- und Aufnahmeländer profitieren – eine Triple-Win-Situation. Dazu beizutragen, eine solche Situation zu erreichen und die Chancen der Migration für Entwicklung zu nutzen, ist das Ziel des BMZ im Bereich der Migrationspolitik.

Soweit zum Beitrag in Ihren Heimatländern. Migrantinnen und Migranten können aber auch wesentlich dazu beitragen, Entwicklungspolitik in die Mitte unserer Gesellschaft zu bringen: Lassen Sie mich an dieser Stelle eine banale Feststellung machen: Das Bild, das wir uns hier in Deutschland durch die Medien und vielleicht die ein oder andere Urlaubsreise von den Ländern des Südens machen, ist unvollständig und häufig einseitig negativ. Es entspricht nicht der komplexen Realität in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, in denen es - natürlich - sowohl Armut wie Reichtum, wirtschaftliche Schwierigkeiten wie Erfolgsgeschichten gibt.

Ein realistisches Bild der Länder des Südens zu vermitteln, ist jedoch wichtig, nicht zuletzt auch um den Sinn, die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen und Herausforderungen von Entwicklungspolitik zu kommunizieren.

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit hat zum Ziel, ein solches differenziertes Bild zu vermitteln. Sie will Menschen in Deutschland dazu ermuntern, sich mit der Situation in anderen Teilen der Welt auseinanderzusetzen und aufzeigen, welche Zusammenhänge zur Situation in Deutschland und Europa bestehen.

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit soll somit eine Brücke schlagen zwischen der Lebenswelt in Deutschland und in den Partnerländern unserer Entwicklungszusammenarbeit und damit auch neue Sichtweisen auf globale Fragen - z.B. den Klimawandel - ermöglichen. Für einen solchen Perspektivenwechsel brauchen wir einen Dialog auf Augenhöhe mit Menschen aus den Ländern des Südens. Wir müssen miteinander reden, nicht übereinander.

Deshalb ist die Zusammenarbeit mit Migrantinnen und Migranten in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit für uns essentiell. Sie können besonders glaubwürdig über die Länder sprechen, aus denen sie kommen. Migrantinnen und Migranten können uns Deutschen auch den Spiegel vorhalten und vertraute Gewissheiten und Vorurteile hinterfragen. Gleichzeitig kennen sie Deutschland und können vermitteln und erklären, wo ein Dialog sonst vielleicht an kulturellen, religiösen oder sprachlichen Missverständnissen scheitern würde.

Viele Diasporaorganisationen konzentrieren ihre Arbeit in Deutschland zunächst in den Bereichen der Anti-Diskriminierungsarbeit oder auch der Integrationsförderung. Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit erscheint dabei zunächst häufig als ein Randthema. Ihr wird nicht selten zunächst mit Zurückhaltung begegnet. Ich möchte Sie aber ermutigen, diesem Thema offen zu begegnen. Aus diesem Grund, nämlich um Vorbehalte abzubauen und einen Einstieg in dieses Themenfeld zu erleichtern, macht das BMZ eine Reihe von Angeboten und unterstützt u.a. die Fortbildung von Migrantorganisationen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Wir werden im Verlauf der Veranstaltung sicherlich noch intensiver darüber sprechen.

Bessere Kenntnis der Deutschen über die Kultur und Situation in den Herkunftsländern kann gleichzeitig zu einer steigenden Akzeptanz der Migrantinnen und Migranten in der deutschen Gesellschaft beitragen und die Akzeptanz für Entwicklungspolitik in Deutschland steigern.

Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit setzt dabei in den Ländern und Kommunen an; denn dort leben und arbeiten die Menschen, und dort kommen sie miteinander ins Gespräch. Hier gilt es, Kontakte zu Diasporagruppen in Deutschland weiter auszubauen und sie in die Entwicklungszusammenarbeit von Ländern und Kommunen einzubeziehen.

Charakteristisch für die Debatte in Deutschland ist auch, dass die Themen Integration und interkulturelle Kompetenz häufig nicht mit der auf das Ausland gerichteten Eine-Welt-Arbeit und den entsprechenden Partnerschaften der Kommunen vernetzt sind. Diese wiederum läuft häufig parallel zur entwicklungspolitischen Arbeit von Migrantenorganisationen. Das BMZ unterstützt daher das Bestreben der Städte und Gemeinden, kulturelle Schranken abzubauen und diese getrennten Initiativen zusammenzuführen.

Die Vernetzung zwischen allen Beteiligten ist ein Schlüssel für das Gelingen der mannigfachen Herausforderungen. Gute Kontakte, ausreichende Informationen und regelmäßiger Erfahrungsaustausch auf allen Ebenen bieten dafür die notwendige Basis.

Hier hat die „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ eine richtige Tradition begründet. Das Engagement in der Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen ist vorbildlich und bildet einen festen Bestandteil der kommunalen Entwicklungs- und Integrationsarbeit.

Auch das BMZ wird den Themen Migration, entwicklungspolitische Bildungsarbeit und kommunale Entwicklungspolitik künftig eine wichtige und - ich gehe davon aus - auch wachsende Bedeutung beimessen. Nicht zuletzt der Koalitionsvertrag macht hierzu klare Aussagen.

Abschließend möchte ich den Organisatoren für ihr großes Engagement, diese Veranstaltung auf die Beine zu

stellen, danken und wünsche uns spannende und erkenntnisreiche Diskussionen.

Empfang zur Fachtagung



Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik

Professor an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt: Globales Lernen und Schule in der Globalisierung, Leiter des International Office



Globales Lernen als Bildungsauftrag auch für Migrant/innen?

Professor Lang-Wojtasik ging in seinem Vortrag der in der Bildungspolitik verbreiteten Annahme nach, dass Migranten aufgrund ihrer Grenzüberschreitungserfahrungen für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit prädestiniert seien.

Von den Hauptcharakteristika der heutigen komplexen globalen Situation – Entgrenzung, Entzeitlichung, Komplexität und Pluralität – ausgehend konstatierte Professor Lang-Wojtasik vier Lernherausforderungen, denen Menschen am Anfang des 21. Jahrhunderts gegenüberstehen. Zu klären seien zum einen die räumlichen Bedingungen, in denen in einer entgrenzten, vernetzten Welt gelebt und gelernt werden kann. Zum anderen stelle sich die sachliche Frage, welches Wissen für kommende Entwicklungen relevant ist und wie mit Nichtwissen umgegangen werden kann. Was die zeitliche Dimension, die Entzeitlichung und den beschleunigten sozialen Wandel betrifft, rücke die Frage nach der (Un-)Gewissheit der Zukunft und nach einer Positionierung zwischen Modernität und Tradition ins Blickfeld der Betrachtung. Nicht zuletzt sei ein sozialer Umgang mit räumlich entferntem Vertrauten und mit Fremdem im Nahbereich zu erlernen.

„Globales Lernen ... stellt eine Offerte dar, Menschen in ihrer ... Suche nach Sicherheit zu unterstützen und Optionen zum Umgang mit Unsicherheit ... anzubieten.“ (Professor Lang-Wojtasik)

Es sei konsequent und stelle somit einen Bildungsauftrag für eine aktive Zivilgesellschaft dar, mit Globalem Lernen das Ziel zu verfolgen, die globale Perspektive mit dem lokalen Nahbereich Lernender zu verbinden und so

einen Umgang mit den beschriebenen Herausforderungen zu ermöglichen, so Professor Lang-Wojtasik.

Er legte dar, dass besonders die diskursive Dimension des Migrationsbegriffs komplex sei und einem angenommenen ‚Normalfall‘ gegenübergestellt werde. Es gehe dabei häufig um starre, zementierende Zuschreibungen von Äußerlichkeiten wie Namen, Aussehen und Verhalten. In der ab den 1960er Jahren in Deutschland aufkommenden Interkulturellen Pädagogik sei der Begriff einer als statisch aufgefassten Differenz zentral. Diesem liege eine „nationale Monoperspektive“, eben jenes Normalitätskonstrukt zugrunde, das gleichzeitig dazu dient und dazu führt, jegliche Differenzen einzuebneten. Mittlerweile habe sich die Interkulturelle Pädagogik jedoch dynamischen Betrachtungsweisen von Differenz zugewandt. So werden sogenannte hybride Identitäten oder Mehrfachzugehörigkeiten sowie die Anerkennung von Mehrwertigem diskutiert, berichtete der Pädagoge. Aktuell richte sich das Augenmerk auf den Umgang mit Differenzen von Eigenem und Anderem, Vertrautem und Fremden. Menschen werden nicht als starre, unveränderliche Mono-Kulturträger gesehen, sondern im Kontext und im Zusammenspiel mehrerer kultureller Bezugsrahmen sowie als Produkt sozialisierender Zuschreibungen. Ins Blickfeld gerate infolgedessen der multiperspektivische Austausch über Eigenes/Anderes und Vertrautes/Fremdes. Ausgangspunkt für eine solche gegen- und wechselseitig Verständnis bringende Vermittlung und somit für Globales Lernen, sei die Erweiterung ursprünglich monokultureller Perspektiven, eben jenes Vermögen, aufgrund von Migrationserfahrung Perspektivwechsel vornehmen zu können.

Im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit seien erfahrungsgemäß die Bedingungen des Bildungsange-

bots zu bedenken. Gegenseitige Erwartungen und Möglichkeiten aller Beteiligten sollten professionell geklärt werden. Auch sei für die Orientierung in einer zunehmend unübersichtlicher werdenden Welt ein umfangreiches und tiefes Faktenwissen unerlässlich.

„Ich gehe ... davon aus, dass die Kategorie des/der ‚Migranten/in‘ ... zu unscharf ist, um die Komplexität der dahinter liegenden Zusammenhänge abzubilden.“ (Professor Lang-Wojtasik)

Aus der Schulpraxis führte Professor Lang-Wojtasik Beispiele an, wie Wissen von Migranten für Bildung durch Perspektivwechsel sinnvoll genutzt werden und zum Globalen Lernen beitragen kann. Probleme, die nicht national zu lösen sind, wie Umweltfragen, können etwa im Sachunterricht der Grundschule kulturvergleichend behandelt werden. Die Arbeit mit Weltkarten aus anderen Ländern wirke einer eurozentristischen Sichtweise entgegen. Besonders erinnerte Professor Lang-Wojtasik an das Potenzial der Mehrsprachigkeit von Migranten. In neuen Konzepten mehrsprachiger Bildung sieht er Perspektiven, mit denen der bisher dominierende „monolinguale Habitus der multilingualen Schule“ (Gogolin) in Deutschland aufzubrechen wäre.

„Die ... Verwendung des Begriffs ‚Migrant/in‘ ... ist ein Hinweis auf emanzipative Bestrebungen weg vom fremdzuschreibenden Begriff des/der ‚Ausländers/Ausländerin‘.“ (Professor Lang-Wojtasik)

Seine eigenen Ausführungen markierte er als etische Zuschreibungen, die mit Vorstellungen von Migranten über ihre Optionen für Beiträge zum Globalen Lernen dialogisch zusammenzubringen und zu diskutieren seien. Prospektiv gelte es, systematisch zu erforschen, welche Kompetenzen Menschen entwickeln können, um den Herausforderungen der Weltgesellschaft zu begegnen, welche Kompetenzen Migranten zur Schaffung von Lernmöglichkeiten bieten können und welche pädagogische Professionalität sie aufweisen sollten, um Globales Lernen zu fördern. Abschließend plädierte Professor Lang-Wojtasik dafür, Denkbares möglich zu machen und Mögliches zu denken.

**„Eine Welt - das ist für mich Biografie.“
(Professor Lang-Wojtasik)**

Die vollständige Fassung des Vortrags finden Sie unter www.forum-der-kulturen.de

Kurzfilm

„Stuttgarter Migrantinnen und Migranten als Mitgestalter der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“

Die Koproduktion von Oliver F. Lozano Falk, Inci Ünsal und dem Forum der Kulturen veranschaulichte exemplarisch worin Migrantenvereine aus der Region Stuttgart ihren Bildungsauftrag sehen und wie sie entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit praktizieren. Gezeigt wurde, dass ihr Fokus nicht generell auf das Tradieren von Folklore beschränkt ist. Vielmehr widmen sie sich mit Vorträgen, Ausstellungen, Schulbesuchen und auf Aktionstagen aktuellen Themen, welche Menschen über nationale Grenzen hinweg verbinden und zeigen globale Zusammenhänge auf. Deutlich wurde im Film, dass hierzulande bislang ungeahnte Informationslücken über internationale Aktivitäten von Migranten bestehen und dass es deshalb gilt, Anliegen und gemeinnützige Projekte von Migrantenorganisationen verstärkt und gezielt publik zu machen. Der seit November 2007 im Forum der Kulturen bestehende „Arbeitskreis Migrant/Innen und Entwicklungszusammenarbeit“ bietet Vereinen weit über die Stadtgrenzen Stuttgarts hinaus eine Plattform zum Informationsaustausch. Er findet mit einer breit gefächerten Palette an Vorträgen und Fortbildungsveranstaltungen von Fachleuten zur wirkungsvollen Selbstpräsentation in der Öffentlichkeit deshalb regen Zuspruch. Motiviert und bestärkt durch diese Maßnahmen und nicht selten mit tatkräftiger Unterstützung ganzer Familien bringen die entwicklungspolitischen Akteure ihre Botschaften auf verschiedene Weise an die Öffentlichkeit. Mit Informationsveranstaltungen, Schulbesuchen, Vorträgen, Kampagnen- und Pressearbeit oder mit Ausstellungen werben sie um Wahrnehmung. Schließlich geht es in ihrer Arbeit nicht nur um einzelne Entwicklungsprojekte in fernen Ländern, es geht auch um Empathie und Integration hierzulande und darum, irreversible globale Zusammenhänge aufzuzeigen und zu reflektieren, in die alle Menschen unentrinnbar eingebunden sind.

Dass entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit Wirkung zeigt, davon zeugen Publikumsreaktionen wie:

„Dass Migrantenvereine nicht nur Folklore machen ... ist mir erst jetzt [durch den Vortrag von Dr. Virginia Jepsen] bewusst geworden ... Organisationen könnten eigentlich dankbar für solche Experten sein.“
Isabelle Grisshaber, Studentin Universität Freiburg

„Man stellt sich immer vor, dass Millionen notwendig sind, ... doch man sieht, dass auch mit wenig viel erreicht werden kann.“
Thomas Körberle, Mühlacker

„Ich habe [bei einem Unterrichtsbesuch von Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato] viel mehr gelernt [als im herkömmlichen Schulunterricht], es ist interessanter und man hört mehr zu.“
Schülerin, Friedrich-Schiller-Gymnasium, Fellbach

Stimmen aus dem Kurzfilm:

„Sie sollen mit nach Hause mitnehmen, dass wir alle auf einem Planeten leben und dass wir voneinander abhängig sind.“
(Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato, Ndwenga e. V., Demokratische Republik Kongo)

„Öffentlichkeitsarbeit ist ein sehr wichtiger Teil unserer Arbeit, denn nur so bekommen wir die notwendige Unterstützung für unsere Projekte.“
(Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato, Ndwenga e. V., Demokratische Republik Kongo)

„Die Resonanz [auf eine Ausstellung] war ganz gut ... viele wollten mehr wissen.“
(Juliana Attilo-Schlotterbeck, Hand in Hand Deutschland-Philippinen e. V.)

„Wenn man nicht so viele Mittel hat, ist es wichtig, die Probleme mit Kreativität zu lösen.“
(Juliana Attilo-Schlotterbeck, Hand in Hand Deutschland-Philippinen e. V.)

„Ich habe durch diesen Arbeitskreis [Migrant/Innen und Entwicklungszusammenarbeit] erfahren, was man machen kann ... Zu sehen, wie andere [Vereine] das [Öffentlichkeitsarbeit] machen, hat mir Mut gegeben.“
(Yoganathen Putra, Sri-Lanka Verein Stuttgart e. V.)

„Wir wollen ... in Deutschland zeigen, dass unsere Projekte sicher funktionieren.“
(Dr. Virginia Jepsen, Club Boliviano e. V.)

Dr. Melinda Madew

Leiterin des International Office und Dozentin für Internationale Sozialarbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg

Sevgül Aydogdu

Sozialpädagogin und Leiterin des Diaspora-Projekts „Migrants in Campus“ (MiCa)



„Kompetenzzentrum Diaspora“: Globalisierung und Migration – Gewinn und Bereicherung für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Ziel des Vortrags von Dr. Melinda Madew und ihrer Koreferentin Sevgül Aydogdu war es, einen Blick auf die Erfahrungen von studierenden Immigranten zu werfen, die im Begriff sind, sich in der deutschen Gesellschaft zu positionieren.

„Bei meiner Arbeit bin ich täglich mit der immensen Kreativität und Motivation von Studierenden aus Diasporagemeinschaften konfrontiert.“ (Dr. Madew)

Am Beispiel ihres eigenen Herkunftslandes machte Dr. Madew zunächst deutlich, dass Rücküberweisungen aus Diasporagemeinschaften ein probates und willkommenes Mittel zur dortigen Sozialentwicklung darstellen. Solche Remittances seien im Jahr 2009 rund neunmal so hoch gewesen wie Direktinvestitionen aus dem Ausland. Sie lägen somit annähernd 4,4 Milliarden US-Dollar über dem nationalen Budget der Philippinen. Gleichzeitig wirke die Diaspora jedoch auch in den Industrienationen, welche nämlich von der Arbeitskraft der Zugewanderten profitieren, rief Dr. Madew in Erinnerung. Dies sei nicht nur im handwerklichen und im Dienstleistungs Sektor der Fall. Auch der akademische Bereich ziehe Vorteil aus den Leistungen von Mitgliedern der zweiten und dritten Einwanderergeneration, von denen in Deutschland zwischenzeitlich viele ein Studium absolvieren (an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg ist das rund ein Fünftel der Studierenden). Als wegweisend bezeichnete Dr. Madew den Schritt der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, die im Jahr 2005 eine Stelle im Akademischen Auslandsamt schuf, welche dem interkulturellen Austausch unter Studierenden dienen und Diasporaangehörigen Gelegenheit bie-

ten soll, ihre Leistungsfähigkeit zu präsentieren und ihre Stärken unter Beweis zu stellen.

„Es ist angemessen, sich organisatorische Stärke zu Nutze zu machen und den politischen Willen zu beeinflussen.“ (Dr. Madew)

Dr. Madew berichtete, dass sie in ihrer fast zehnjährigen Tätigkeit als Leiterin des International Office einen bildungspolitischen Austausch mit 30 Hochschulen weltweit etablieren sowie verschiedene Projekte zu Menschenrechten und interkultureller Verständigung durchführen konnte. Gefördert wurde diese Arbeit über fünf Jahre vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst mit Mitteln der Europäischen Union (mit mehr als 500.000 Euro).

„Die Akzeptanz der deutschen Studierenden ohne Diasporaerfahrungen und der Dozierenden der Hochschule für die MiCa-Initiative ist groß und auf diese Weise können Barrieren durchbrochen, kulturelle Stereotypen korrigiert und der Kontakt mit Fremden und Andersartigen (...) gewährleistet werden.“ (Sevgül Aydogdu)

Ihrer Erfahrung nach sei es für Diasporaangehörige in Deutschland besonders wichtig, eigene Leistungen zu thematisieren. Diese seien aktiv hervorzuheben und publik zu machen, nicht nur, um sich Anerkennung zu verschaffen, sondern auch, um durch Organisation Kräfte zu bündeln und politisch Einfluss zu gewinnen, konstatierte Dr. Madew. Dass die hiesige Diaspora über bislang ungenutzte Ressourcen verfüge, von denen alle in Deutschland Lebenden profitieren können, müsse hierzulande erst noch erkannt werden. Dr. Madew wies ausdrücklich darauf hin, dass Programme, die Angehörige von Diasporagemeinschaften zu bloßen Hilfesempfängern machen, kontraproduktiv seien. Zum heutigen

Zeitpunkt müsse vielmehr davon ausgegangen werden, dass Zugewanderte dauerhaft in Deutschland blieben und deshalb ein berechtigtes Interesse an politischer Mitgestaltung hätten. Dies der Allgemeinheit zu übermitteln, sei Aufgabe einer politischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

„Die Evangelische Hochschule Ludwigsburg leistet beispielhaft Pionierarbeit [im Bereich der Bildungspolitik].“ (Dr. Madew)

Abschließend berichtete Dr. Madews Kollegin Sevgül Aydogdu aus der Praxis des von ihr geleiteten Diaspora-projekts „Migrants in Campus“, kurz MiCa, das im International Office der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg angesiedelt ist.

„Programme, die Angehörige von Diasporagemeinschaften zu bloßen Hilfsempfängern machen, sind kontraproduktiv.“ (Dr. Madew)

Diese Einrichtung sei ein erfolgreiches Beispiel für die Arbeit von Diasporamitgliedern und dafür, wie deren Potenzial hierzulande eingebracht und sichtbar gemacht werden kann. Ziel des Projekts sei es, die Inklusion Studierender mit Migrationshintergrund in die Hochschulgemeinschaft zu fördern und ihren Nutzen für die Internationalisierung der Hochschule ans Licht zu bringen. Es stelle innerhalb der Hochschule eine Plattform dar, die allen Studierenden Gelegenheit biete, Kontakt zu knüpfen, sich auszutauschen und in studentischen Angelegenheiten gegenseitig zu unterstützen, führte die Sozialpädagogin aus. Zu den Bestandteilen von MiCa gehört das sogenannte MiCafé, in dem beispielsweise von Muttersprachlern durchgeführte Sprachtutorien und Seminare zum Erwerb interkultureller Kompetenz angeboten werden. Im MiCa-Büro gibt es zu fest stehenden Zeiten persönliche Beratung zu interkulturellen Fragen. Ferner werden hier nützliche Informationen zentral gesammelt und bereitgestellt. Internationale Alumni-Mitglieder fungieren überdies als Mentoren und stehen den MiCa-Teilnehmern mit ihrem Wissen sowie ihren Studien- und Berufserfahrungen zur Verfügung. Podiumsdiskussionen rund um das Thema Migration sowie internationale MiCa-Feste runden das Projekt ab, so Sevgül Aydogdu. Da dieses Beispiel politischer Bildungsarbeit bei Studierenden wie Dozenten gleichermaßen große Resonanz erfahre, soll es ausgebaut werden.

Die vollständige Fassung des Vortrags finden Sie unter www.forum-der-kulturen.de

Gari Pavkovic

Leiter der Stabsabteilung für Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart



Davon ausgehend, dass das Anliegen aller Tagungsteilnehmer die gleichberechtigte Teilhabe von Migranten am gesellschaftlichen Leben der Bundesrepublik durch Bildung ist, seien in der folgenden Diskussion bereits vorhandene Berührungspunkte zwischen den über 200 Stuttgarter Migrantenorganisationen, den Trägern schulischer Bildung und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu ermitteln und nach künftigen Perspektiven für diese Verbindungen zu fragen, so Gari Pavkovic.

Migranten wüssten sehr wohl, dass Bildung eine wesentliche Voraussetzung für gute Arbeits- und Lebensverhältnisse und für Aufstiegschancen darstellt. Dieses Wissen setzten sie deshalb mit dem Ziel fairer Bildungschancen für alle in verschiedenen Bereichen der Bildung ein. In ihren Herkunftsländern fördern sie Bildungseinrichtungen und tragen damit dazu bei, Armut, Abhängigkeit von externer Hilfe sowie Ausbeutung durch Großkonzerne zu überwinden. Mit Know-how aus erster Hand und einem besonderen, nämlich einem ureigenen Interesse seien sie Gewährsleute ihrer Vorhaben und erzielten oftmals mit wenig Geld große Wirkung. Hierzulande organisieren Migranten Lernhilfen,

motivieren Eltern zur Mitarbeit in Schulen und informieren über das hiesige Bildungssystem. Darüber hinaus betreiben sie entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit indem sie andere Länder in unser Bewusstsein rücken und über sie informieren. Indem sie andere Kulturen und Weltansichten in unser vertrautes Blickfeld einbeziehen, praktizierten sie globales Lernen, betonte Gari Pavkovic. Impulse aus der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit seien für die Qualitätsentwicklung an Schulen wichtig, weil sie klein- wie großmaßstäblich wirken. Sie tragen in kleinen lokalen Projekten sowie global, in der Einen Welt zum gleichberechtigten, demokratischen Zusammenleben bei, betonte der Integrationsbeauftragte der Stadt Stuttgart.



Die Podiumsteilnehmer diskutierten über die Bedeutung und Wahrnehmung der Migrant/Innen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Hürden und Perspektiven der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit von Migrantinnen und Migranten

Teilnehmer:

Klaus Krämer

Referatsleiter für entwicklungspolitische Bildungsarbeit im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Barbara Riek

Referatsleiterin Bildung und Förderung, Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)

Sabine Hagenmüller-Gehring

Schulamtsdirektorin, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Dr. Stefan Wilhelmy

Projektleiter „Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Zusammenarbeit mit Diasporen“ (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/InWEnt gGmbH)

Sigrid Schell-Straub

Projektleiterin des Programms „Bildung trifft Entwicklung“ im Entwicklungspädagogischen Informationszentrum EPIZ und Sprecherin des Landesarbeitskreises Schule für Eine Welt Baden-Württemberg (EPIZ), Reutlingen

Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato

Vorsitzende des Vereins Ndwenga e.V., Mitglied des Fachbeirates Migrant/innen und Entwicklungspolitik und Mitgründerin des Arbeitskreises Migrant/innen und Entwicklungszusammenarbeit

Claudia Duppel

Geschäftsführerin des Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB), Schwerpunkt entwicklungspolitische Inlandsarbeit

Rolf Graser

Geschäftsführer des Forums der Kulturen Stuttgart e. V.

Moderation:

Susanne Babila

Südwestrundfunk (SWR International)

Nachdem mit den einführenden Vorträgen eindrücklich dargelegt wurde, dass Migranten Potenzial für die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in sich bergen, bot die Podiumsrunde Gelegenheit, den Ist-Zustand dieser Arbeit zu skizzieren und offene Fragen zu untersuchen sowie Hürden und Perspektiven zu benennen.

Sigrid Schell-Straub:

Befragt danach, ob Migrantinnen und Migranten angesprochen und in die Schularbeit einbezogen werden, erklärte Sigrid Schell-Traub, dass es beim EPIZ bislang selten Anfragen für Schulbesuche von Migranten gäbe. Sie führte dies auf den noch zu geringen Bekanntheitsgrad der Akteure zurück sowie auf den Vernetzungsgrad interessierter Personen mit entsprechenden Institutionen und Organisationen untereinander. Sei die Hemmschwelle jedoch einmal überwunden und ein Auftritt an einer Schule absolviert, herrsche erfahrungsgemäß Begeisterung und die Nachfrage steige. Die pädagogische Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten müsse unterstützt werden. Insbesondere seien Strukturen notwendig. Sie befürwortete ein Programm, bei dem Migranten im Tandem mit zurückgekehrten Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern, welche Erfahrung in der Bildungsarbeit haben, zusammenarbeiten. Das Programm solle auf die Kompetenzen der jeweiligen Migrantinnen und Migranten zugeschnitten werden.

Klaus Krämer:

Für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sei die entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit Migranten ein relativ neues Thema bekannte Klaus Krämer und hob hervor, dass das BMZ Maßnahmen lediglich finanziere, nicht jedoch durchführe. Ein zentrales Vorhaben des Ministeriums erstreckt sich über fünf deutsche Modellkommunen und diene dazu, entwicklungspolitische Bildung von Migranten voranzutreiben und migrantische Arbeit in diesem Bereich mit kommunaler Entwicklungszusammenarbeit zu verknüpfen. Zum Förderprogramm für entwicklungspolitische Bildung, das ausgebaut werden soll, gebe es nicht viele Anträge von Migrantenorganisationen. Fast die Hälfte davon werde üblicherweise genehmigt. Eine solide Grundlage für eine Förderung durch das BMZ stellten seiner Ansicht nach die von InWEent durchgeführten Qualifizierungsseminare für Migrantenorganisationen dar. Sie trügen dazu bei, dass Anträge zunehmend formgerecht und mit Aussicht auf Erfolg gestellt werden und dass ihre Anzahl eine deutliche Steigerung erfahre.

Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato:

Auf die Frage, ob sie regelmäßig Schulbesuche durchführe, und ob sie dazu eingeladen würde, erwiderte Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato, dass sie überwiegend selbst die Initiative ergreife, teilweise unterstützt vom Katholischen Fonds oder vom Evangelischen Entwicklungsdienst. Die Mitarbeit beim Forum der Kulturen sei es, die es Migrantenorganisationen ermögliche, ihre Arbeit zu strukturieren. Sie wies darauf hin, dass der Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine über Finanzierungsmöglichkeiten informiere und eine wichtige Austauschfunktion ausübe, denn es sei wichtig, die entsprechenden Institutionen zu kennen. Im Sinne der dualen Loyalität von Migranten wäre es begrüßenswert, so Cathy Plato, wenn mehr Informationen über die Förderinstitutionen und Anknüpfungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen würden. Sie betonte, dass Migranten willens sind, ihren Beitrag zur Gesellschaft zu leisten.

Claudia Duppel:

Claudia Duppel hob hervor, dass sie Diaspora und Autochthone nicht gerne trenne, schließlich arbeiteten beide an gleichen Anliegen wie finanzielle Absicherung, personelle Ausstattung oder Akzeptanz durch formale Bildungsträger. Sie würde unter dem Aspekt einer wirkli-

chen Teilhabe gerne mehr mit Diaspora-Gruppen zusammenarbeiten, doch seien lediglich rund drei Prozent dieser Gruppen Mitglied ihres Verbandes, dessen Schwerpunkt die Inlandsarbeit ist. Zu seinen Aktivitäten im Bildungssektor zählen klassische Vortragsabende, doch auch zeitgemäßere Methoden wie Straßenaktionen, Stadtfeste, Projektstage oder globalisierungskritische Spaziergänge. Schulen erachten es in Claudia Duppels Augen noch nicht als wichtig, gesellschaftliche Akteure in den Schulalltag einzubinden, obwohl dies im Lehrplan ausdrücklich vorgesehen sei. Deshalb forderte sie Bildungsarbeit gemeinsam neu zu denken, neues Publikum zu gewinnen und neue Wege zu beschreiten. Sie unterstrich insbesondere die Notwendigkeit von Strukturen, welche Angebot und Nachfrage zusammenbringen.

Rolf Graser:

Rolf Graser erklärte, dass das Forum der Kulturen in enger Zusammenarbeit etwa mit dem Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg stets versuche, Barrieren zwischen einheimischen und migrantischen Aktionsgruppen abzubauen, dass dies jedoch Zeit beanspruche. Als Ursachen für solche Barrieren sah er einerseits eine Gesellschaft, die sich nach wie vor zu großen Teilen hermetisch zeige. Zwischen Migrantenorganisationen und „etablierten“, einheimischen Organisationen gäbe es in der Alltagsarbeit nach wie vor nur wenig Kontakte. Andererseits sieht er eine unbewusste Diskriminierung, die darin bestehe, dass Migranten oft nichts zugetraut werde, was nur in den geringsten Fällen mit echten Sprachproblemen zu tun habe. Dass Ausbildungsabschlüsse von Migranten hierzulande oft nicht anerkannt werden, spiele sicher auch eine nicht unwesentliche Rolle.

Dr. Stefan Wilhelmy:

Dr. Stefan Wilhelmy berichtete von zwei Ansätzen zur Qualifizierung von MigrantInnen und zur stärkeren Vernetzung mit anderen Akteuren der (kommunalen) Entwicklungspolitik durch InWEent. Im Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) gab es in der Vergangenheit nur wenige Anträge von Migrantenvereinen, die zudem häufig nicht den Förderkriterien entsprachen, u.a. weil deren Fokus oft auf die Herkunftsländer bezogen war. Im FEB-Programm wurden daher 2008 spezielle Qualifizierungsseminare zur Antragstellung für Migrantenorganisationen eingeführt, die auf positive Resonanz stießen. Ein weiterer

Ansatz wird mit Maßnahmen zum Zukunftsthema „Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene – Zusammenarbeit mit Diasporen“ von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt bei InWEnt verfolgt. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie eine Kooperation und Vernetzung zwischen den verschiedenen lokalen Akteursgruppen einschließlich der Migrantenorganisationen modellhaft entwickelt und für die kommunale Entwicklungspolitik fruchtbar gemacht werden kann. Dazu wurden in einem Modellprojekt von 2007-2009 mit fünf Kommunen zahlreiche Maßnahmen durchgeführt und lokale Vernetzungsprozesse angestoßen; die Erfahrungen aus dem Projekt sollen nun auf andere Kommunen im Rahmen eines bundesweiten Netzwerks übertragen werden. Auch Stuttgart habe hier eine Vorbildfunktion für andere Städte, die von dem hiesigen Modell viel lernen könnten.

Sabine Hagenmüller-Gehring:

Sabine Hagenmüller-Gehring sieht auch im Bildungsbereich eine Vorreiterrolle Stuttgarts. Als beispielhaft bezeichnet sie das Stuttgarter Projekt "Migranten machen Schule!", mit dem die besonderen Ressourcen von Lehrkräften mit Migrationshintergrund sichtbar und für die Gestaltung von Unterricht und Schule nutzbar gemacht wurden. Dem Kultusministerium ist es ein Anliegen, die Erfahrungen aus diesem erfolgreichen kommunalen Projekt auf ganz Baden-Württemberg zu übertragen und Impulse für die Bildung regionaler Netzwerke zu geben. Ziel sei die interkulturelle Öffnung von Unterricht und Schule insbesondere zur Förderung der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Über diese Netzwerke können auch außerschulische Bildungspartner mit Migrationsgeschichte für die Zusammenarbeit mit Schulen, beispielsweise im Rahmen von Projekten, gewonnen werden. Schülerinnen und Schüler können vom Potenzial und vom Fachwissen dieser Menschen profitieren. Sie können ihre Sichtweisen erweitern und die kulturelle Vielfalt als Wert erfahren.

Barbara Riek:

Barbara Riek sah einen enormen Entwicklungsbedarf für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit und benannte verschiedene Probleme, die sie für die Zusammenarbeit mit Migranten in diesem Bereich sieht. So sei es häufig diffus welche Ziele verfolgt werden sollen. Die Ziele der gemeinsamen entwicklungspolitischen Bil-

dungsarbeit sollen vor einer Kooperation klar definiert werden. Des Weiteren bezweifelte sie, dass alle Migranten gleichermaßen Experten für ihr Herkunftsland und für die Bildungsarbeit qualifiziert sind. Bildungsarbeit in einer fremden Kultur verlange nicht nur Sprach- oder Sachkenntnisse. Eigene subjektive Erfahrungen, so Barbara Riek, könnten auch in allgemeine Informations- und Friedensarbeit eingebracht werden. Überdies sei es nach wie vor schwierig, Einheimische und Migranten zusammenzubringen und Synergien zu entwickeln, denn letztere unterlägen hartnäckigen Zuschreibungen. Ihrer Meinung nach solle daran gearbeitet werden, tatsächliche Möglichkeiten auszuloten. Einheimische sollen ihre Erwartungen formulieren, während Migranten artikulieren sollen, was sie einbringen können und wollen.

Cathy Nzimbu Mpanu-Mpanu-Plato:

Die Frage, ob Cathy Plato ihr Herkunftsland anders darzustellen vermag als dies Deutsche könnten, beantwortete sie damit, dass sie nicht Fachfrau für kongolische Landeskunde sei, dass sie aber eine andere, eine spezifische Sozialisierung erfahren habe, die Nicht-Kongolesen nicht aufweisen können. Dadurch habe sie eine andere kulturelle Perspektive zu vermitteln, beispielsweise auf der Ebene der Empathie. Dies sei ein großer Vorteil. Studien belegten, dass Kinder einfacher lernen, wenn sie sich angenommen fühlen. Es sei grundsätzlich die Frage, ob Kindern lediglich Fachwissen vermittelt werden solle, oder Handlungsweisen und -optionen.

Klaus Krämer:

Auch Klaus Krämer gesteht der Authentizität von Migranten Relevanz zu. Sie sei ein Wert, den es zu nutzen gelte. Nicht komplett von der Hand zu weisen seien jedoch auch die von Frau Riek genannten Aspekte. Um Angebot und Nachfrage aufeinander abzustimmen, seien alle Punkte noch ausdifferenzieren und die Qualifizierung noch ernster zu nehmen.

Samstag, 24. April 2010

Fachgespräche und Workshops

„Diaspora und entwicklungspolitische Bildung – Kooperations- und Fördermöglichkeiten“

Wie bei der Vorjahresveranstaltung wurde die Fachtagung am Samstag exklusiv für ein geladenes Fachpublikum fortgesetzt. Im Vordergrund stand hierbei die Vertiefung der inhaltlichen Diskussion. Erwartungen, offene Fragen und Ziele sollten offengelegt, Hindernisse ermittelt und thematisiert werden. Die entwicklungspolitisch aktiven Migrantenvereine sollten überdies Gelegenheit haben, in Arbeitsgruppen mit schulischen und außerschulischen Bildungsträgern und mit Förderinstitutionen auf eher informelle Weise in Kontakt zu treten und eine erste Weiterqualifizierung zu erfahren.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Rolf Graser ging man unmittelbar in medias res. Vier Diasporagruppen stellten zur Einführung schlaglichtartig die Kernpunkte ihrer entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit vor und deuteten damit Bandbreite und Vielfalt möglicher Betätigungsfelder für Migranten an.

Sri Lanka Verein e. V. Stuttgart

Yoganathen Putra präsentierte den Sri Lanka Verein e. V. Stuttgart. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen, die vom Krieg betroffen sind, insbesondere Kindersoldaten, zu rehabilitieren.

Ashanti Union Stuttgart e. V.

Zentraler Punkt der Arbeit von Hurbert Agyemany und der Ashanti Union Stuttgart e. V. ist die Gesundheitsvorsorge in Ghana. Angestrebtes Fernziel der Vereinsarbeit ist eine Städtepartnerschaft zwischen Kumasi und Stuttgart.

Informationsstelle Peru e. V.

Elena Muguruza von der Informationsstelle Peru e. V. plädierte eindringlich für die gleichberechtigte Beziehung zwischen den Akteuren der Entwicklungspolitik. Im Einsatz für den Umweltschutz, die Einhaltung der Menschenrechte, Vergangenheitsbewältigung und Gerechtigkeit stellt der Verein Verbindungen zwischen Peru und anderen Ländern her.

Clean Africa e. V.

Clean Africa e. V. engagiert sich für eine nachhaltige Entwicklung marginalisierter Gebiete in Afrika. Die Vereinsmitglieder unterstützen Projekte vor Ort, doch besteht ihre Arbeit auch aus Sensibilisierungs- und Kampagnenarbeit hierzulande, berichtete Freda Marful.

**„Für die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ist Leidenschaft nötig.“
(Freda Marful, CLEAN-AFRICA e.V.)**

Zwei Organisationen stellten ihre Förderprogramme zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit vor:

Anna Durst

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH

Anna Durst von InWEnt präsentierte das Aktionsgruppenprogramm (AGP), das kleinere Fördersummen zu Verfügung stellt, und das Förderprogramm Entwicklungspolitische Bildung (FEB) für höhere Förderbeträge. Beide Programme beziehen sich auf die Förderung von Inlandsarbeit, welche bei der Bevölkerung Interesse an entwicklungspolitischen Fragen wecken und Handlungsmöglichkeiten für eine global nachhaltige Entwicklung aufzeigen soll. Finanziert werden können Personal- und Sachkosten der Inlandsprojekte. Projekte der Entwicklungszusammenarbeit im Ausland, internationale Reisekosten, Spendenaktionen, folkloristische, Selbstdarstellungs- und Mitgliederveranstaltungen von Vereinen werden bei beiden Programmen nicht gefördert. Darüber hinaus müssen Antragsteller ihren Sitz in Deutschland haben. Ihre Vorhaben müssen entwicklungspolitische Themen behandeln, und die Projekte sind in Deutschland durchzuführen. Anna Durst betonte, dass bei den Programmen, die InWEnt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung betreibt, auf die Details der Förderbestimmungen zu achten sei.

*Die aktuellen Fördermodalitäten von InWEnt sind ausführlich im Internet veröffentlicht unter:
www.inwent.org/portalleine_welt/index.php.de*

Katja Burre

SEZ – Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg

Mit dem „Förderprogramm für entwicklungspolitische Bildungsarbeit“ der Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) werden regionale Maßnahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit von Initiativen und Vereinen mit Sitz in Baden-Württemberg mit maximal 400 Euro im Jahr pro Antragsteller unterstützt. Die geförderten Maßnahmen sollen einen Beitrag zur sachlichen Diskussion der Entwicklungsproblematik und einer ausgewogenen Information und Aufklärung leisten. Gefördert werden Organisations- und Sachkosten (Informationsmaterial, Leihgebühren, Ergebnisberichte) sowie Ausgaben für Referenten (Honorare, Fahrt, Unterkunft, Verpflegung). Von einer Bezuschussung ausgeschlossen sind die Eigenwerbung von Vereinen, Spendensammlungen und der Erwerb von Gegenständen. Katja Burre wies darauf hin, dass die Anträge spätestens acht Wochen vor dem geplanten Beginn der Maßnahme bei der SEZ vorliegen müssen.

Informationen zum Förderprogramm und das Antragsformular finden sich unter: www.sez.de.

Unterstützung bei der Antragstellung für die beiden präsentierten sowie für andere Organisationen erhalten Vereine auch, darauf wurde ausdrücklich hingewiesen, beim Forum der Kulturen. Ansprechpartner hierfür ist Paulino Miguel.

Ergebnisse Workshops

Ergebnisse Workshop 1:

Zusammenarbeit mit Schulen

Moderation: Jama Maqsudi

Die Bandbreite möglicher Zusammenarbeit von Migranten mit Schulen, das ergab ein erstes Brainstorming in der Arbeitsgruppe, ist mannigfaltig und aussichtsreich. Sie reicht von angebotenen Aktionstagen über Nachmittagsunterricht an Ganztageschulen, Sprachunterricht und Exkursionen bis hin zu längerfristig angelegten Arbeitskreisen. Zunächst müssen die Basis für gegenseitiges Verständnis geschaffen, Hindernisse in der Kommunikation beseitigt und Begriffe geklärt werden. Erfahrungsgemäß versprechen Kooperationen zum Abbau von Vorurteilen die größte Aussicht auf Erfolg in den jüngsten Klassen, darauf wies der Moderator Jama Maqsudi ausdrücklich hin.

„Man muss sehr gute Argumente haben, um deutsche Städte von einer Partnerschaft zu überzeugen.“ (Dr. Wilhelmy, InWent)

Die Frage nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden der Arbeitsgruppe ergab, dass ein nachhaltiger und offener gedanklicher Austausch zwischen Schulen und Migrantenvereinen erwünscht ist, dass daran Schulgemeinden als Ganzes beteiligt sein sollen und dass interkulturelles Lernen generell integraler Bestandteil des Unterrichts werden sollte. Auch sollten an Schulen besondere Foren für Entwicklungszusammenarbeit eingerichtet werden. Spezielle Ansprechpartner, die diese Aktivitäten koordinieren und die überdies Eltern in Integrationsfragen beraten sowie Förderunterricht für Migrantenkinder organisieren, sollten benannt und eingesetzt werden. Inhaltlich, so wurde angeregt, wäre mehr und tieferes Länderwissen über die Herkunftsländer der Mitschüler, über aktuelle

Ereignisse dort und alltägliche Gebräuche zu vermitteln. Überfüllte und starr eingehaltene Bildungspläne, die andere Prioritäten setzen, wenig Gehör oder zumindest Zurückhaltung vonseiten der Schulleitung, überforderte Lehrende, Zeitmangel, Unterrichtsausfall und fehlende Mittel waren neben der Unkenntnis von Angebot und Nachfrage Hürden, die für eine Beteiligung von Migranten an schulischen entwicklungspolitischen Aktivitäten genannt wurden. Eine zentrale Koordinationsstelle zwischen kommunaler und Landesebene fehle.

Vorschläge für neue Kooperationen bezogen sich im Wesentlichen auf die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Migrantenselbstorganisationen. Was die Beziehung von NGOs und Migrantenvereinen betrifft, wurde die Gründung eines Arbeitskreises thematisiert, die Herausgabe einer Zeitschrift und die Gestaltung eines Rundfunkprogramms.

Ergebnisse Workshop 2:

Kampagnen und öffentlichkeitswirksame

Aktionen

Moderation: Lucia Muriel

Die zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit Kampagnen und öffentlichkeitswirksamen Aktionen. Hier ging es darum, wie sich Migranten auf diesem Gebiet einbringen und behaupten können. Die von den Teilnehmenden eingangs genannten Erwartungen an den Workshop bestanden darin, politische Zielsetzungen von Migranten überhaupt erst einmal kennenzulernen, Anregungen zu erhalten wie kleine Vereine Öffentlichkeit erzielen können und zu erfahren wie man Zugang zu Medien finden kann.

Workshops

Ziele und Zielgruppen von Kampagnen sollten bei Beginn klar definiert sein. Die präsentierten Kampagnenbeispiele zeigten, dass aktuelle Bezüge wie die Fußball-Weltmeisterschaft für Aktionen genutzt werden können. Um Menschen wachzurütteln, empfiehlt es sich ungewohnte Wege zu gehen und Irritationen zu schaffen, wenn nicht gar zu provozieren, dies gegebenenfalls mit rechtlicher Beratung zur Vermeidung von Fehlern.

Botschaften müssen verständlich und einleuchtend formuliert sein. Sie sollten nicht mit Text überfrachtet sein. Witz erhöht die Aufmerksamkeit. Außerdem empfiehlt es sich in Bildern zu denken, das heißt Konzepte zu visualisieren und sogenannte Eyecatcher einzusetzen, an denen Blicke unweigerlich hängen bleiben. Auch gilt es neue Zielgruppen zu erschließen. Als erfolgversprechend hat es sich verschiedentlich erwiesen beim Publikum, insbesondere bei Jugendlichen, Ehrgeiz zu wecken, zum Beispiel mit konkret avisierten Zielen. Neue Medien wie Videos, Facebook etc. bieten neue Möglichkeiten, welche nicht ungenutzt bleiben sollten. Wichtig ist es auch, Kampagnen zeitlich zu begrenzen, eine Eskalation einzuplanen, das Publikum mit Updates zu versorgen, etwa mit Countern, welche im Internet den Stand einer Kampagne anzeigen: „Noch soundsoviel Tage bis ...“. Um neue Partner zu gewinnen, ist es unabdingbar Pressearbeit zu leisten. Sinnvoll ist es außerdem Aktionen zu evaluieren. Zu bedenken ist stets der Aufwand einer Aktion (Postkartenaktion oder Flyer oder Mailing?) und wie dieser im Verhältnis zur vorhandenen Arbeitskraft, den Mitteln und zum Ziel steht.

Zusammenfassend wurde festgehalten, dass migrantenspezifische Fragestellungen für öffentlichkeitswirksame Aktionen existieren, denen in der Planung Rechnung getragen werden müsse. Bedauert wurde, dass sich nicht mehr Migranten für und in Kampagnen engagieren. Nicht zu unterschätzende Erfolgsfaktoren sind Bündnispartner, Kreativität und vor allem Beharrlichkeit.

Ergebnisse Workshop 3:

Partnerschaften als Ort der Bildungsarbeit

Moderation: Ayse Özbabacan

Probleme bezüglich von Partnerschaften stellten nach Meinung der Teilnehmer dieses Workshops insbeson-

dere knappe finanzielle Ressourcen und Informationsdefizite im Bereich der Kulturförderung der Vereine sowie Zurückhaltung und Ängste auf Seiten der Kommunen dar. Häufig fehlten jedoch auch geeignete Voraussetzungen in den entsprechenden Ländern und entsprechende Organisationsstrukturen innerhalb der Migrantenvereine.

„Es ist ein großer Unterschied, ob man von einem Land aus einem Buch erfährt, oder ob jemand von seinem Heimatland erzählt.“ (Susanna Goca)

Für eine konstruktive Zusammenarbeit seien spezielle Ansprechpartner bei den Kommunen sowie ein engerer Kontakt zu diesen erwünscht. Konkret wurden der Wunsch nach Schulpartnerschaften und nach der Vernetzung der Migrantenvereine nach Nationen geäußert. Weiterhin wurde es als nützlich erachtet, ein Nachschlagewerk mit Einrichtungen zu erstellen, welche an Partnerschaften interessiert sind und welche solche vermitteln könnten. Auch ein Verzeichnis finanzierender Institutionen wurde als hilfreich erachtet.

Betont wurde abschließend, dass es wichtig sei, den ersten Schritt zu unternehmen und auf Kommunen zuzugehen, auch wenn diese eher weniger Geld bereitstellen als der Bund. Unabdingbar sei es auch, Informationsarbeit zu leisten, Strukturen und Ziele offenzulegen, nicht zuletzt um Berührungsängste bei den Kommunen abzubauen. Grundlegend hierfür sei ein Konzept.

Sigrid Schell-Straub, EPIZ (links) veranschaulicht mit Hilfe der Weltkarte globale Zusammenhänge und Problemlagen



Ergebnisse Workshop 4:

Internationale Studierende als Multiplikatoren der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Moderation: Helen Esswein, Natascha Affemann

Wie können internationale Studierende als Multiplikatoren entwicklungspolitischer Bildungsarbeit eingesetzt werden? Diese Frage wurde einhellig damit beantwortet, dass diese Gruppe großes Potenzial in sich berge, weil sie aktiv und auf vielen Veranstaltungen vertreten sei. Da selbst unter Studierenden Vernetzungen oft nicht optimal seien, wurde auch hier eine Bündelung von Daten diskutiert. Praktisch sei etwa eine Liste mit Referenten, welche zugleich deren Kompetenzen enthält. Für die Verbreitung von Informationen über das Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE) sei neben Flyern die Mundpropaganda das Mittel der Wahl.

„STUBE ist eine sehr gute Schule für entwicklungspolitische Bildungsarbeit“. (Paulino Miguel)

Sinnvoll wäre es außerdem, Unterlagen zu erstellen und herauszugeben, die zur Information an Universitäten in den Heimatländern der Studierenden verteilt werden können.

Ergebnisse Workshop 5:

Weltläden als Lernorte

Moderation: Birgit Lieber

Als Fachgeschäfte des Fairen Handels sind Weltläden nicht nur eine Basisbewegung, bei der man mit dem Anliegen entwicklungspolitischer Fragestellungen auf Interesse stößt, sie stellen darüber hinaus eine vorhandene Struktur dar, die es zu nutzen gilt. Weltläden betreiben selbst Bildungsarbeit in Schulen und verfügen daher oft über gute Informations- und Unterrichtsmaterialien. Sie bieten Beratung und Unterstützung bei der didaktischen Aufbereitung der Themen. Es gibt 800 Weltläden in Deutschland, davon 200 in Baden-Württemberg. Sie haben vielfältige Verbindungen zu lokalen Akteuren der schulischen und außerschulischen Bildung und können Kontakte vermitteln.

Besprochen wurde die Idee, Gastronomie und entwicklungspolitische Bildungsarbeit zu einem Ort zu verbinden, an dem Kultur erlebbar wird. Als Vorbild wurde ein jüngst in Schorndorf eröffnetes äthiopisches Lokal genannt, das in Kooperation mit dem örtlichen Weltladen entstanden ist.

Einzig von dieser Arbeitsgruppe wurde verlautbart, dass es bereits erste Kontakte und Verabredungen gab.

Moderation des Workshops *Partnerschaften als Ort der Bildungsarbeit*



Resümee/Ausblick

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit der Tagung die wesentliche Frage gestellt worden sei, nämlich welche Rolle Migranten in der Bildungspolitik spielen. Klar wurde, dass ihre Professionalisierung auf diesem Arbeitsfeld derzeit die Herausforderung schlechthin darstellt. Diese Aufgabe müsse jedoch nicht alleine bewältigt werden. Auch hier seien Synergien zwischen Bildungsinstitutionen bzw. Organisationen und Migrantenvereinen anzustreben und zu nutzen. Erste bereits bestehende Kooperationen und die steigende Anzahl bewilligter Förderanträge zeugen davon, dass es in dieser Hinsicht Fortschritte gibt. Angesichts flächendeckender Mittelkürzungen sei ein langer Atem nützlich, darüber waren sich alle Teilnehmenden einig. Da das allgemeine Publikum für das Thema der entwicklungspolitischen Bildung noch nicht ausreichend sensibilisiert ist, spielt für deren Akteure die Öffentlichkeitsarbeit eine zentrale Rolle.

Paulino Miguel

*Projektleitung Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit
Forum der Kulturen Stuttgart e. V.*



Migranten als geschätzte Partner

Migranten sind aktiv in Schulen, Vereinen und vielen Bereichen des öffentlichen Lebens. In Stuttgart stand ihr Engagement im Mittelpunkt einer Fachtagung

Wie können sich Migranten in die Gesellschaft einbringen, über welche Potenziale verfügen sie? Die Beantwortung dieser Fragen stand im Mittelpunkt der gut besuchten Fachtagung „Migrantinnen und Migranten als Akteure und Partner in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit“, die im April im Rahmen der Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt im Stuttgarter Rathaus stattfand. Gleich zu Beginn der Veranstaltung wurde deutlich: Migranten besitzen eine große Bedeutung für die Bildungsarbeit vor Ort sowie für die Integration und sind Brückenbauer für die Herkunftsländer. Dies betonten sowohl Dr. Wolfgang Schuster, Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, sowie Klaus Krämer vom BMZ in ihren Grußworten.

Auch von Seiten der Wissenschaft wurde das Engagement der Migranten(-Organisationen) gewürdigt. Zwei wissenschaftliche Vorträge beleuchteten deren Aktivitäten auf dem Gebiet der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Wie positiv sich die Stuttgarter Diaspora gestaltet und wie fruchtbar die Arbeit des Forums der Kulturen ist, machte die anschließende Podiumsdiskussion deutlich. Diese wurde bestritten u.a. von Stuttgarter Migrantenvereinen, Vertretern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), des Evangelischen Entwicklungsdiensts (eed), des Kultusministeriums, des Forums der Kulturen, von InWEnt, des Entwicklungspädagogischen Informationszentrum (EPIZ) und des Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB). Mit rund 150 Teilnehmern konnte an diesem ersten Tag eine breite Öffentlich-

keit angesprochen werden. Wenngleich die Diskussion geprägt war von den Stuttgarter Gegebenheiten und das Vernetzen der hiesigen Akteure im Mittelpunkt der Veranstaltung stand, stieß sie auch bundesweit auf großes Interesse, wie die Vielzahl der Teilnehmer aus Politik, Wissenschaft und der breiten Öffentlichkeit aus dem ganzen Bundesgebiet dokumentiert.

Der zweite Tag der Veranstaltung war entwicklungspolitisch aktiven Migrantenvereinen und Akteuren der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit vorbehalten. Sie übernahmen eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Plenums und der Workshops. Vertreter von Migrantenvereinen stellten exemplarisch ihre entwicklungspolitischen Aktivitäten vor und führten den Teilnehmern vor Augen, in welchen Themenbereichen Migrantenvereine arbeiten, welche Vorstellungen sie von entwicklungspolitischer Bildungsarbeit haben und wie diese aus ihrer Sicht aussehen sollte. Auch zeigte sich, wie viel Nutzen ihre Bildungsarbeit für Deutschland und die Herkunftsländer haben könnte, würde sie besser wahrgenommen. Denkbar wäre z.B. ein regelmäßiger Austausch im Rahmen von Städtepartnerschaften zur Bewusstseinsbildung wie ein Vertreter der Migrantenvereine vorschlug.

Anschließend stellten InWEnt und SEZ zwei Fördermöglichkeiten vor. Das Interesse der Migrantenvereine war groß. Es wurde aber auch sichtbar, dass die Vorstellungen der Migrantenvereine und die der Fördereinrichtungen teilweise differieren.

Die anschließenden Workshops beschäftigten sich mit den Themen „Weltläden als außerschulische Lernorte“, „Zusammenarbeit mit Schulen - Beispiele und Methoden“, „Kampagnen und öffentlichkeitswirksame Aktionen“, „Partnerschaften als Ort der Bildungsarbeit“ sowie „STUBE“. Hier erhielten die Teilnehmer zahlreiche

Informationen und Tipps für ihr entwicklungspolitisches Engagement und zeigten durch gezielte und profunde Kontextfragen ihre Ansprüche als Akteure und Partner in der Bildungsarbeit. Die Workshops offenbarten auch, dass in einigen Bereichen, z.B. in der Kampagnenarbeit, noch Defizite bestehen.

Am zweiten Fachtag übernahmen erstmals migrantische Vertreter die Leitung und Moderation der Seminare, sie traten als Referenten und Mitdiskutanten auf. Auch die Arbeitsgruppen wurden abschließend von Migrant*innen ausgewertet. Eine Wertschätzung die bei sämtlichen Beteiligten eine positive Wirkung hinterlassen hat.

Meilensteine der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“

Oktober 2010

Hospitation zweier äthiopischer Umweltexperten (NGO und staatliche Umweltbehörde) im Rahmen des Projekts „Megacities“ beim Stuttgarter „Verband zur Förderung angepasster, sozial- und umweltverträglicher Technologien e.V.“. Der Aufenthalt sieht auch einen dreitägigen Informationsbesuch bei der Abfallwirtschaft Stuttgart vor.

September 2010

Sechste thematische Veranstaltung „Im Aufbruch? Indigene Völker in Lateinamerika“. Wie geht es heute den Nachkommen der Bevölkerungsgruppen, die bereits vor der Ankunft der Europäer in Lateinamerika siedelten?

Juli 2010

Unter dem Titel „Better Mobility – Better Cities“ findet der Cities for Mobility Weltkongress in Stuttgart statt. Als Ergebnisse werden vor allem die Bedeutung des Radfahrens, des zu Fuß-Gehens und der Schaffung von Fahrradstellplätzen als „Zeichen der Akzeptanz“ festgehalten. Laut niederländischen Mobilitätsexperten müssen Städte besonders in diesen Bereichen investieren um die Bedingungen für Radfahrer und Fußgänger zu verbessern.

April 2010

Fünfte thematische Veranstaltung „Stuttgarter Migranten – Akteure und Partner in der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit“ im Stuttgarter Rathaus. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und das Forum der Kulturen e. V.

März 2010

In Rio de Janeiro findet das fünfte World Urban Forum statt mit dem Thema „The Right to the City: Bridging the Urban Divide“. Das Amt für Umweltschutz stellt dort am deutschen Stand das Projekt INTEGRATION vor.

Oktober 2009

Eine kolumbianische Delegation aus Bogotá kommt im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft (Stuttgart – Bogotá) in die Landeshauptstadt. Zu den bisherigen Schwerpunkten (Stadtplanung, Altlastensanierung, etc.) sollen auf Wunsch des Oberbürgermeisters von Bogotá Kulturaustausch und Mobilität hinzukommen.

Oktober 2009

45 serbische Kommunalvertreter besuchen Stuttgart anlässlich einer GTZ-Studienreise. Das Projekt „Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung“ soll die serbischen Gemeinden bei der Planung ihrer Infrastruktur in den Bereichen Wasser, Abfall und Energie unterstützen.

September 2009

Konferenz „Non-State Actors and Local Authorities in Development Cooperation“ im Stuttgarter Rathaus (im Rahmen des gleichnamigen EU-Programmes).

Mai 2009

Ein Mitarbeiter der Stuttgarter Branddirektion reist zum fünften Mal nach Südafrika, um Feuerwehr- und Rettungsdienste der neun Austragungsorte der Fußball Weltmeisterschaft 2010 zu begutachten.

März 2009

Die Landeshauptstadt nimmt am Afrika-Kongress der SEZ teil.

März 2009

Eine Stuttgarter Delegation reist im Rahmen des EU-Projektes „Urbal III INTEGRATION“ nach Bogotá.

Februar 2009

Vierte thematische Veranstaltung „Stuttgarter Migranten – Potenzial für die Eine Welt“ im Stuttgarter Rathaus. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und das Forum der Kulturen e. V.

Februar 2008

Delegationsreise in die Partnerstadt Mumbai (Indien) mit Besuch von verschiedenen Projekten zur Gemeinwesenentwicklung. Bericht und Diskussion einer Mitarbeiterin des Amtes für öffentliche Ordnung bei einem Workshop mit Verantwortlichen für die Fußball Weltmeisterschaft 2010 in Durban (Südafrika).

Januar 2008

Beratungseinsatz eines Mitarbeiters der Stuttgarter Branddirektion in Südafrika für eine Sachstandsanalyse in den Bereichen Feuerwehr- und Rettungsdienst sowie Katastrophen- und Zivilschutz zur Unterstützung der Vorbereitungen für die Fußball Weltmeisterschaft 2010.

November 2007

Städtepartnerschaftstreffen 2007 mit dem Thema „Stuttgarter Städtepartnerschaften – Zusammenarbeiten für die Eine Welt“.

September 2007

Dritte thematische Veranstaltung „Stuttgarter Krankenhäuser – Aktiv für die Eine Welt“ im Stuttgarter Rathaus. Veranstalter sind die GTZ, die Landeshauptstadt Stuttgart und der Verband der Krankenhäuser in Stuttgart e. V.

August 2007

Dreitägige GTZ-Fachtagung „Wandel kommunaler Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse: Einflussfaktoren und Handlungsmöglichkeiten“ mit Teilnehmern aus mehr als 30 Ländern im Stuttgarter Rathaus.

August 2007

Vorträge von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster über die kommunale Selbstverwaltung in Kambodscha und Vietnam und Besuch der Büros der GTZ und der Konrad-Adenauer-Stiftung in Vietnam.

Juli 2007

Zweite thematische Veranstaltung „Stuttgarter Wissenschaften – Lösungen für die Eine Welt“ im Schloss der Universität Hohenheim. Veranstalter sind die GTZ, die Landeshauptstadt Stuttgart und die Universität Hohenheim.

Juni 2007

Jahreskongress „Cities for Mobility“ im Stuttgarter Rathaus mit Teilnehmern aus Entwicklungsländern und Workshops zu Fragen der globalen Vernetzung, der Nachhaltigkeit und der Gerechtigkeit von Mobilität.

Mai 2007

Delegation des Stuttgarter Eigenbetriebs Abfallwirtschaft diskutiert und entwickelt mit der Stadtverwaltung von Menzel Bourguiba, Tunesien, Optionen für die Beseitigung der wilden Müllkippen in der Stuttgarter Partnerstadt. Die Delegation wird unterstützt vom GTZ-Umweltprogramm in Tunesien und der Deutschen Botschaft.

Januar 2007

Kick-off Workshop des Projekts „Südafrika 2010 – Deutschland 2006 – Kompetenz und Stärkung kommunaler Zusammenarbeit und Entwicklung“.

Begegnung von Jugendmultiplikatoren in Kairo im Rahmen des Projekts „Kulturdialog und Ausbildung von Jugendpromotor/innen in Armutsvierteln in Kairo“.

Oktober 2006 bis Oktober 2007

Informationsbesuche von hochrangigen GTZ-Delegationen aus Serbien, Nicaragua, Brasilien, Angola und Georgien im Stuttgarter Rathaus. Empfang durch die Bürgermeister und Fachvorträge zu kommunalen Themen.

September 2006

Präsentation der GTZ-Fotoausstellung „Natur und Kultur“ im Stuttgarter Rathaus und Organisation eines Informationsganges zwischen Rathaus und Schlossplatz aus Anlass der MDG-Tore-Ausstellung in der Landeshauptstadt. Eröffnung der Aktionswoche gegen globale Armut und Installation von acht Toren (MDG-Tore), die die Millenniumsentwicklungsziele symbolisieren. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e. V. (DEAB).

September 2006

Entsendung einer GTZ-Mitarbeiterin in das Stuttgarter Rathaus.

Juli 2006

Erste thematische Veranstaltung „Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit“. Veranstalter sind die Landeshauptstadt Stuttgart und die Industrie- und Handelskammer (IHK) Region Stuttgart.

März 2006

Start des Kooperationsprojekts. Vortrag von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster „Kommunale Entwicklungszusammenarbeit“ im Europa-büro der baden-württembergischen Kommunen in Brüssel.

Februar 2006

Teilnahme von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster an einer Sitzung des Exekutivbüros des UCLG (United Cities and Local Governments) in Washington mit Gesprächen beim Exekutivdirektor für Deutschland der Weltbank.

Dezember 2005

Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und der GTZ; der Vertrag tritt am 1. Januar 2006 in Kraft und endet am 31. Dezember 2010.

September 2005

Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster stellt die „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ dem damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan in New York vor.

Juli 2005

Auftaktveranstaltung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ am 22. Juli 2005 im Stuttgarter Rathaus.

Juli 2005

Gründung der „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“ unter der Schirmherrschaft von Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster. Das Netzwerk hat heute über 170 Mitglieder.

Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

Dachverband der Stuttgarter Migrantenvereine und Träger des Projektes „Migration, Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit“

Das Forum der Kulturen Stuttgart e. V. wurde 1998 von Stuttgarter Migrantenvereinen als deren Dachverband und Interkulturbüro gegründet. Das Forum der Kulturen unterstützt, berät und qualifiziert über 200 Migrantenvereine, gibt monatlich die Zeitschrift „Begegnung der Kulturen – Interkultur in Stuttgart“ heraus und veranstaltet verschiedene interkulturelle Festivals und Themenreihen (www.forum-der-kulturen.de).

Seit 2007 existiert die Projektstelle „Entwicklungszusammenarbeit“: Mit verschiedenen Maßnahmen der Beratung, Qualifizierung und Vernetzung sollen die Potenziale entwicklungspolitisch interessierter MigrantInnen, insbesondere deren Vereine, gefördert und gestärkt werden. Dabei geht es auch um eine nachhaltige und zielgenauere Gestaltung des entwicklungspolitischen Engagements der Migrantengruppen, um die Förderung einer effektiveren Zusammenarbeit entwicklungspolitisch engagierter MigrantInnen mit staatlichen, privaten und kirchlichen Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit sowie um deren Qualifizierung als Multiplikatoren auf dem Gebiet der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Die derzeitigen Arbeitsschwerpunkte der Projektstelle liegen in der:

- Beratung bei der Planung ihrer entwicklungspolitischen Projekte
- Unterstützung bei der Suche nach passenden Geldgebern für ihre Projekte
- Beratung bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu entwicklungspolitischen Zwecken.

Herzstück des Projektes ist der „Arbeitskreis MigrantInnen und Entwicklungszusammenarbeit“. Er trifft sich alle zwei Monate und besteht aus entwicklungspolitisch

aktiven und am Thema interessierten Migranten(-Vereinen) aus Stuttgart und der Region. In dem Arbeitskreis werden regelmäßig entwicklungspolitische Themen behandelt – vorbereitet und durchgeführt von sachkundigen ReferentInnen sowie in enger Zusammenarbeit mit den entwicklungspolitischen Partnern vor Ort. Der Arbeitskreis bietet auch Raum für allgemeinen Erfahrungsaustausch und entwicklungspolitische Diskussionen.

Um die Öffentlichkeitsarbeit der Migrantenvereine zu unterstützen, wird in der Zeitschrift „Interkultur Stuttgart“ über entwicklungspolitische Aktivitäten der Migrantenvereine berichtet. Auch das Sommerfestival der Kulturen dient als Plattform, auf der Migrantenvereine über ihr Engagement informieren können.

Beraten und begleitet wird das Projekt durch einen Beirat von Fachleuten aus der entwicklungspolitischen Arbeit*.

* Im Fachbeirat sind derzeit aktiv vertreten: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB); Ndwenga e. V.; Diakonisches Werk, Abteilung Migration und Ökumene; Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB); Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE-BW); Stadt Stuttgart, Stabsabteilung für europäische und internationale Angelegenheiten/Städtepartnerschaften; Stabsabteilung für Integrationspolitik der Stadt Stuttgart sowie die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Bereich Internationale Politik und Friedenssicherung, Brot für die Welt, Inwent GmbH Regionales Zentrum Baden-Württemberg.

